

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.50994

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Quellen zum Investiturstreit. Teil 1: Ausgewählte Briefe Papst Gregors VII., éd. et trad. par Franz-Josef SCHMALE, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1978, 442 p. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 12a).

Dans une série déjà importante, publiée par la »Wissenschaftliche Buchgesellschaft« de Darmstadt, F.-J. Schmale a réuni 122 documents tirés du célèbre Registre épistolaire du pape Grégoire VII. Ce sont les lettres adressées aux destinataires allemands, celles qui concernent la politique de l'empereur Henri IV et toutes celles susceptibles d'éclairer les relations complexes qui existaient alors entre le *sacerdotium* et le *regnum teutonicum*. Comme au registre pontifical, on y trouvera également des documents non épistolaires: actes synodaux, sentence de 1076 à l'encontre de l'empereur, serment de Canosse etc. D'autres lettres sont connues par des sources indépendantes du Registre pontifical. Schmale en a retenu 25. Il aurait été utile d'y donner les références à l'édition des »Epistolae vagantes« par H. E. J. Cowdrey (Oxford 1972). On aurait aimé également de trouver, en tête de chaque document, une brève analyse. Elle dispenserait l'utilisateur de se reporter trop souvent à la liste des pages 19 à 22.

La traduction des lettres de Grégoire VII en une langue moderne est une tâche souvent délicate. Aussi peu de savants se sont-ils aventurés jusqu'à présent sur ce terrain. Le volume des textes traduits a été beaucoup augmenté par M. Schmale. Il est évident qu'on ne le suivra pas toujours dans l'interprétation d'un style complexe et souvent volontairement abstrait. Le lecteur connaissant l'allemand y trouvera cependant bien des suggestions utiles et d'autres qui l'obligeront de mieux lire l'original latin.

Le commentaire historique et littéraire est resté nécessairement très limité. Le cadre de la collection n'en permettait guère davantage. Il n'en reste pas moins qu'on y regrette l'omission de certaines références plus récentes. Ainsi au N° 47 (Dictatus Papae) le travail de B. Jacqueline devrait être complété par les données de la discussion entre H. Mordek (Deutsches Archiv 1972) et F. Kempf (Archivum hist. pontificiae 1975).

Au tome XII de la même collection, F.-J. Schmale avait formé déjà un dossier important de sources concernant l'histoire du grand adversaire de Grégoire VII, Henri IV. Mme Irene Schmale-Ott, présentera sous peu un choix analogue tiré des »Libelli de lite«; il formera le second volume des »Fontes litem de investitura illustrantes«.

Dietrich LOHRMANN, Paris

Roberto CELLI, Pour l'histoire des origines du pouvoir populaire. L'expérience des villes-états italiennes (XI<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècles), Louvain-la-Neuve 1980, VII-63 S. (Publications de l'Institut d'Etudes Médiévales, 2<sup>e</sup> série, 3).

Wie der Titel schon andeutet, will C. in der streng rechts- und institutionsgeschichtlich ausgerichteten Abhandlung (vgl. auch »Brixia Sacra«, 1980, n. 1), die L. Genicot mit einem instruktiven Vorwort versehen hat, in der oft und vielseitig untersuchten Ausbildung der Kommunalverfassung in den Städten Reichsitaliens die historischen Wurzeln der modernen Demokratie offenlegen und damit ein in der Tat fundamentales Traditionsgut der europäischen Geschichte nachweisen. Diesem Anliegen sind bereits die Detailstudien desselben Autors über Pisa und Siena zuzuordnen, die 1976 unter dem Leitthema »Studi sui sistemi normativi delle democrazie comunali, secoli XII-XV« erschienen sind. Mit dieser Zielsetzung interpretiert C. die seit der Mitte des 11. Jh. in einigen Städten Reichsitaliens häufiger bezeugten Versammlungen der rechtshandlungsfähigen Bürger (*commune*, *colloquium*, *parlamentum*, *concio*, *arregnum* etc.) im Sinne einer direkten Demokratie, wobei die Beschlüsse nach dem »Einmütigkeitsprinzip« gefaßt worden seien. Dementsprechend versteht C. die Volksversammlung ohne

Einschränkung als Träger der »pouvoir populaire«; sie sei auch für die von ihr vielfach zunächst ad hoc bestellten Männer und dann auch für die von ihr direkt oder durch Ausschüsse gewählten Konsuln die Rechtsgrundlage des Handelns gewesen. Etwa seit der Mitte des 12. Jh. sei die Rolle der Volksversammlung als »source de pouvoir politique« durch das *consilium credentiae*, – das, als Beratungsorgan der Konsuln entstanden, dann erweitert und in dem, ebenso wie im Konsulatsgremium, nach dem Mehrheitsprinzip beschlossen worden sei, – zurückgedrängt worden. Darin sieht C. den Niedergang der direkten Demokratie und sogar den Beginn des »system représentatif«, des Vorläufers unseres Parlaments. Er räumt zwar ein, daß die *cives maiores* schon früh einen wesentlichen Einfluß in der Kommune besessen haben, diese seien aber nicht die alleinigen Träger des politischen Lebens gewesen und schließlich hätten alle Bürger an der Volksversammlung teilnehmen müssen. Eine derartige »demokratische« Interpretation wird zwar durch manche Formulierungen in den zeitgenössischen Quellen nahegelegt, sie unterschätzt jedoch die mindestens in vielen Stadtkommunen stark ausgeprägten aristokratischen Elemente, die die rechtlichen Normen überlagern oder sie zu bloßen Legitimationskonstrukten instrumentalisieren. Wie behutsam derartige Formulierungen tatsächlich interpretiert werden müssen, zeigt etwa ein Beispiel aus dem Jahre 1141: In dem etwa 30 km von Piacenza entfernten Ort Stradella vollziehen die Konsuln von Piacenza einen Lehnsakt mit Leuten aus dem Val Taro *in pleno parlamento placentinorum qui ibi hostiliter erant*. Das *plenum parlamentum* besteht demnach nur aus den am Heereszug beteiligten Bürgern, die am Ende der Zeugenliste auch noch näher als *maior pars placentinorum, qui ibi hostiliter erant*, charakterisiert werden (B.S.S. 95, Nr. 155, S. 209–211).

Wenn demnach auch erhebliche Abstriche an dem von C. entworfenen Bild einer demokratischen »Grundordnung« der größeren Städte Reichsitaliens notwendig erscheinen, so verdienen dennoch seine Ausführungen über die in das kommunale Leben einmündenden Traditionen Beachtung. Wie dies schon seit längerem in der Forschung diskutiert wird, verweist C. in diesem Zusammenhang auf den bereits im frühen Mittelalter bezeugten *conventus ante ecclesiam*, auf die *congregatio fidelium* wie auch auf die Mitwirkung der Gläubigen an der Bischofswahl. Freilich hätte man hier auch Hinweise erwartet auf die von Max Weber als Voraussetzung für Gemeindebildung hervorgehobene »Brüderlichkeit« und auch auf die nicht unmittelbar aus dem Christentum ableitbaren genossenschaftlichen Grundformen, wie sie etwa unter den Langobarden praktiziert wurden. Gerade in diesem Teil seiner Ausführungen macht sich die Nichtberücksichtigung vornehmlich der deutschsprachigen Literatur doch empfindlich bemerkbar, sodaß auch die Einbeziehung von Begriffen wie »Einwohnergemeinde« und »Privileggenossenschaft« (G. Dilcher) für die »präkommunale« Zeit vermißt wird. Dadurch werden die Einwände C.s gegen die ja auch sonst nicht kritiklos aufgenommene These Ullmanns von der angeblich bis weit in das hohe Mittelalter geltenden »Deszendenztheorie«, nach der der Einzelne »Untertan und nicht Staatsbürger« gewesen sein soll, nicht wesentlich berührt. Es geht m.E. freilich ebensowenig an, das Rechtsleben der frühen italienischen Stadtkommunen einseitig nach dem Muster der »Aszendenztheorie« zu beschreiben. Beide Theorien dürften in der Verfassungswirklichkeit höchstens idealtypisch voneinander isoliert und gegeneinander abgesetzt werden können.

Alfred HAVERKAMP, Trier